

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 45

Artikel: Zur Eröffnung der Volkskunstausstellung im Oberlandhus in Unterseen-Interlaken

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

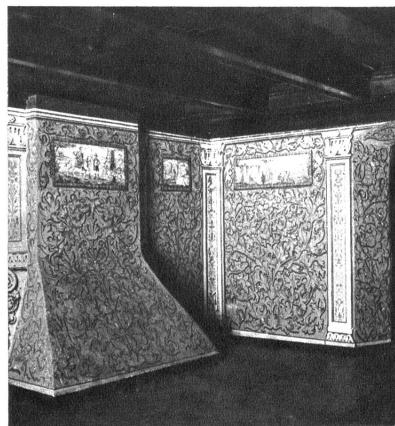
umgangen würde, so solle alles jetzt oder später der Stiftung zukommende Gut «dem Spital in der Eidgenossenschaft» zufallen.

Aus dem «Spital in der Eidgenossenschaft» ist noch heute nichts geworden. Hingegen soll «leise» angedeutet werden, dass zwar die Familie a Pro schon seit Jahrhunderten ausgestorben ist, das Testament durch die Landsgemeinden von 1620, 1724 und 1733 ausdrücklich bestätigt wurde — die Stiftung jedoch erst im letzten Jahrhundert so verwendet wurde, wie es Peter a Pro gewünscht hatte. Das heisst, jetzt werden die Erträge aus den zur Stiftung gehörenden Gütern und so weiter ausschliesslich zur Unterstützung von Armen und zur Erziehung armer Kinder verwendet. Ob a Pro bei der Abfassung seines Testaments besonders gut beraten war oder aus eigener Einsicht handelte, weiss man nicht sicher. Doch war es bei diesem weitblickenden und grosszügigen Weltmann und Menschenkenner offenbar eine Tat aus menschlicher und religiöser Ueberzeugung. A Pro nennt in seinem letzten Willen als Ursache der Uebel nicht nur die Armut, sondern auch böse Gesellschaft, Mangel an Gottesfurcht und Unwissenheit! Nur ganz wenige Zeitgenossen der «kleinen Männleins» aus dem Lande Uri, nur wenige Schweizer jener Zeit haben über den Ertrag ihrer «Jahrgelder von fremden Fürsten» — man darf wohl auch den Ausdruck «Schmiergelder» brauchen — so edel und grosszügig verfügt wie Landammann und Oberster Peter a Pro!

Zur Stiftung gehörten ursprünglich folgende Güter: der Berg Butzen im Schächental, das Alpetli, die Säge, Mühle, Haus und Hofstatt zu Grommen; ferner das Schlosslein und alle seine liegenden Güter im Boden und Berg, «mit Dach und Gemach und mit

aller Gerechtigkeit, wie sie zu Seedorf sind». Später kamen, wie gesagt, noch weitere Güter hinzu.

Das Leben des Peters a Pro und auch seines Vaters Jakob blieb lange Zeit unbeachtet. Es waren keine Nachkommen vorhanden, denen daran gelegen sein konnte, die Geschichte dieser bei-



Kuriose Wandmalereien, Verzierungen und dazwischen Bilder aus der Biblischen Geschichte schmücken einen Korridor im oberen Stockwerk. Man erkennt links den Rauchfang der alten Küche

den Männer wach zu erhalten, die Wappen und Adelsbriefe des Königs Franz I. von Frankreich und Kaiser Karls V. immer wieder ans Licht zu ziehen. Es spricht übrigens zugunsten der beiden a Pro, dass sie selbst nie von ihren grossartigen Titeln Gebrauch machten. Ausser ein paar Wappen, die sie nach damaliger Sitte anbringen liessen, ausser dem merkwürdigen «eisernen Haus» bei Locarno — das sie aber nicht selbst bauten — hinterliessen sie kein sichtbares Zeichen, als das allerdings ungewöhnlich interessante Schlosslein zu Seedorf. Das «Weierhaus» oder Schlosslein wird von Kunstsverständigen als eines der reizvollsten Gebäude vom Ende der Gotik bezeichnet. Es ist geradezu unglaublich, dass es jahrhundertlang fast vergessen wurde und dem Zerfall nahe war, als im Jahre 1885 endlich Schritte unternommen wurden, um das Gebäude zu retten. Da ein Teil der Kosten aus dem Stiftungsergebnis beglichen werden sollte — und auch wurde — gab es natürlich viel zu reden. Doch setzten die Herren des Stiftungsrates ihre gute Absicht durch, und im Jahre 1895 war das Schlosslein wieder hergestellt.

Wer heute das Schlosslein a Pro zu Seedorf sieht, soll wissen, dass es ein Denkmal zu Ehren von Landammann Peter a Pro ist. Er soll aber auch nicht vergessen, dass sich Peter a Pro mit seiner grossartigen Stiftung selbst das schönste Denkmal gesetzt hat!



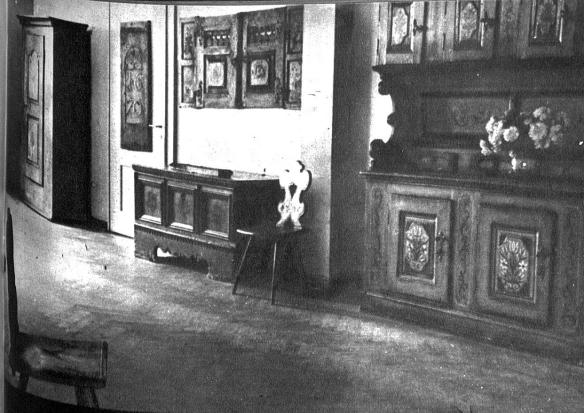
Ein schilfbewachsener Graben erinnert daran, dass das «Weierhaus», wie man das Schlosslein auch nannte, früher rings von Wasser umgeben war

Zur Grössnung der Volkskunstausstellung im Oberlandhus in Unterseen- Interlaken

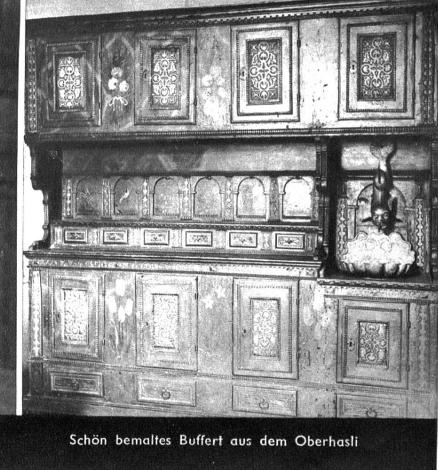
Vor einem Jahr wurde der Verein für das Oberlandhus gegründet. Heute schon wird die erste oberländische Volkskunstausstellung gezeigt. Aus den reichen Sammlungen des Historischen Museums in Bern, der Stiftung Schloss Spiez und der Heimatstuben von Meisslingen, Grindelwald und Zweisimmen wie auch aus Privatbesitz kamen prächtige Exemplare aus dem oberländischen Volksgut.

Wir gewinnen in der Ausstellung, die im Oberlandhus gezeigt wird, erstmalig einen Querschnitt durch das reiche, künstlerische Schaffen des Berner Oberländer Bauers und seines Handwerkers. Diese Schau ist aber keineswegs vollständig noch abschliessend. Erst, wenn in jeder Gemeinde Zeichnungen des gesamten Volkskunstguts angefertigt sind und das gewonnene Material wissenschaftlich verarbeitet wird, kann man es unternehmen, sein wird, kann man es unternehmen, Endgültiges zu zeigen und zu sagen.

Immerhin sind schon jetzt gewisse Einsichten vorhanden und ist ein vorläufiger Überblick möglich. So wissen wir, dass der ehemalige Volkskünstler nicht ein kindlich-primitiver Mensch war, der in dämmrig-traditionellen Bewusstsein und mit traumwandlerischer Sicherheit Dinge gestaltete, die ihrer Art für uns unerreichbar sind. Er war vielmehr ein froher, helllichtiger Spieler, der das traditionelle Ziergegenstand bewusst in seinen geistigen Besitz nahm und es seinem Können und den Umständen gemäss abwandelte. Dieses Fassen auf Wohlbekannte gab ihm jene Sicherheit im Gestalten, die den heutige Mensch so sehr bewundern.



Blick in einen Ausstellungsräum im Oberlandhus. Wir sehen reich bemalte Möbel aus Grindelwald



Schön bemaltes Buffet aus dem Oberhasli

Wohl gingen Einzelne, die sich ihrer Gaben bewusst waren oder durch ihren ausgeprägten Charakter zu einmaligen Schöpfungen gezwungen wurden, besondere Wege. Aber auch sie entflohen dem Zeitgeist nicht. Deshalb ist es uns heute möglich, die Entwicklungslinien des volkskünstlerischen Schaffens zu verfolgen und mit denjenigen der

städtischen Kunst in Beziehung zu bringen.

Eine kleine Broschüre, die anlässlich dieser interessanten Ausstellung, die anfangs September eröffnet wurde, herausgegeben wurde, informiert die Interessenten über diese Entwicklungslinien der Volkskunst vom 17. und 18. Jahrhundert.



Links:
Reich geschnitzter Milchnapf und Ankemödeli aus dem Obersimmental

Oben rechts:
Ganz alte Truhe aus dem Berner Oberland mit Schnitzereien in gotischem Stil

Rechts:
Reich eingelagerte Truhe aus Frutigen mit der Jahrzahl 1676. An der Wand hängt ein schön geschnitzter Käsedeckel

